

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Nr. 90. Neuenbürg, Mittwoch den 12. November 1856.

Der Enzthäler erscheint Mittwochs und Samstags. - Preis halbjährig hier und bei allen Postämtern 1 fl. für Neuenbürg und nächste Umgebung abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. - Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 fr.

Amtliches.

Neuenbürg.

Aushebung für das Jahr 1857.

Zu dieser Aushebung werden die im Jahr 1836 geborenen Jünglinge aufgerufen.

Mit Entwerfung der Rekrutirungsliste beginnt das Rekrutirungsgeschäft in jeder Gemeinde am 1. Dezember nach den in Art. 20 des Kriegsdienstgesetzes aufgestellten Regeln. In diese Liste sind ohne Ausnahme alle in der aufgerufenen Altersklasse pflichtigen Jünglinge einzutragen. Die Aufzeichnung geschieht von Amtswegen. Die Pflichten selbst aber, sowie ihre Eltern oder Vormünder, haben ebenfalls dafür zu sorgen, daß sie in die Rekrutirungsliste derjenigen Gemeinde, der sie in Beziehung auf Militärpflichtigkeit angehören, eingetragen werden.

Dieses ist auf ordentliche Weise in allen Gemeinden bekannt zu machen.

Die Rekrutirungslisten müssen in den Gemeinden 14 Tage lang öffentlich aufgelegt und die Namensverzeichnisse der pflichtigen Jünglinge öffentlich angehängt werden.

Bei Entwerfung der Listen sind die Vorschriften der Instruction v. 30. Dezbr. 1843 (Re.-Z. L. v. 1844 S. 18 fg.) §. 8 bis 26 ganz genau zu befolgen und es ist insbesondere die in §. 26 vorgeschriebene Benennung am Schluß der Liste beizusetzen. Der oberamtliche Erlaß v. 13. Dezbr. 1852 (Enzthäler Nr. 99 S. 416) wird den Ortsgeistlichen und Ortsvorstehern zur Nachachtung in Erinnerung gebracht.

In der 5. Rubrik der Liste ist auch anzuzeigen, ob und wenn die Pflichten den Huldigungseid abgelegt haben.

Das für das Oberamt bestimmte Exemplar der Liste ist am 2. Januar einzusenden.

Die Formulare zu den Listen werden am nächsten Vortag den Ortsvorstehern zukom-

men. Wenn dieselben nicht ausreichen sollten, so ist der weitere Bedarf beim Oberamt abzuverlangen.

Den 8. November 1856.

K. Oberamt.
Baur.

Forstamt Neuenbürg.
Revier Calmbach.

Solz-Verkauf.

Aus den Staatswaldungen Selach, Würzbachhalde, Lehenwaldhalde, Rinnbachhalde und vom Scheidholz kommen am Montag den 17. d. Mts. auf dem Rathhaus in Calmbach von Morgens 9 Uhr an zur Versteigerung:

2 Eichen, 2 Buchen, 1196 Stück tannenes Langholz, 308 tannene Klöße, 6 Klafter eichene Scheiter, 130 Klafter ditto Prügel, 4 Klafter buchene Prügel, 251 Klafter tannene Prügel, 86 Klafter tannene Rinde, 3 Klafter eichene, 25 Klafter buchene und 813 Klafter tannene Reisprügel, und 11 Klafter tannenes Stockholz.

Neuenbürg, den 10. November 1856.

K. Forstamt.
A. B. Krauch, Aff.

Revier Hoffstett.

Brennholz-Verkauf.

Am Montag den 17. November Morgens 9 Uhr im Enzklösterle aus den Staatswaldungen Dietersberg, Wolfsbrud, Leonhardswald, Kornhalde und Prändlesberg:

6 1/2 Klafter eichene Scheiter,
49 1/2 " ditto Prügel,
20 1/2 " ditto Reisprügel,
26 " buchene Prügel,
4 " buchene Prügel,
115 " Nadelholz-Prügel und
323 " ditto Reisprügel.

Altensteig, den 5. November 1856.

K. Forstamt.
Alber.

Calmbach.

Gläubiger-Aufruf.

Johann Martin Sieb, Maurers Wittwe, beabsichtigt nach Amerika auszuwandern; es ergeht daher an ihre Gläubiger die Aufforderung ihre etwaige Schulden binnen 8 Tagen bei der unterzeichneten Stelle anzumelden.

Den 11. November 1856.

Schuldbreissenamt.
Pöffler.

Arnbach,

Oberamts Neuenbürg.

Aufforderung zur Anmeldung dinglicher Rechte.

Für die hiesige Gemeinde werden gegenwärtig neue Güterbücher angelegt. Es werden daher alle diejenigen, welchen dingliche Rechte auf Gebäuden oder Gütern der hiesigen Markung zustehen, hiemit aufgefordert, solche

binnen 30 Tagen

dabier geltend zu machen, widrigenfalls solche nur insoweit berücksichtigt werden würden, als sie aus den öffentlichen Akten bereits hervorgehen.

Den 6. November 1856.

Gemeinderath.
Vorstand Höll.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

400 fl. Pflegschaftsgeld liegen zum Ausleihen gegen gesetzliche Sicherheit parat bei

J. M. Weif.

Höfen.

Fabrik-Versteigerung.

Der Unterzeichnete wird aus Anlaß seiner Auswanderung nach Amerika am

Montag den 17. November,
Morgens 8 Uhr,

1 Kub. Heu, Kartoffeln, und allerlei Hausrath im öffentlichen Aufsteich zum Verkauf bringen, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Johann Martin Wildprett.

Neuenbürg.

Ein gebrauchter, aber gut erhaltener Oval-Ofen wird zu kaufen gesucht. Anträge besorgt die Redaktion.

Neuenbürg.

300 fl. werden gegen gute Bürgschaft auf kürzere Zeit aufzunehmen gesucht. Näheres die Redaktion.

Pforzheim.

Lehrlinge.

In den hiesigen Pisoluterie-Fabriken können fortwährend Lehrlinge untergebracht werden und ist der Unterfertigte bevollmächtigt, mit Eltern und Vormündern braver junger Leute Verträge abzuschließen.

Pforzheim, den 5. November 1856.

Das öffentliche Geschäfts-Bureau von
Adolph Haberstroh.

Kronik.

Deutschland.

Württemberg.

Stuttgart. Die Synode der evangelischen Landeskirche ist am 4. d. Mis. zu ihren ordentlichen jährlichen Beratungen zusammengetreten.

Stuttgart. 8. Nov. Die Nähmaschine hat bei den Franzosen und den Norddeutschen schnell Eingang gefunden. Hier ist die erste bei Herrn Schneidemeister Schelle aufgestellt worden und hat sich seit der kurzen Zeit auf's Vollständigste bewährt. Die von ihr gelieferte Arbeit läßt weder an Schönheit noch an Dauerhaftigkeit etwas zu wünschen übrig. Ihre Leistungsfähigkeit kam bis auf 500 Stiche in der Minute gesteigert werden, und es sind deshalb 10 — 12 Arbeiter erforderlich, um die Maschine hinlänglich mit Stoff zu versorgen. Nachdem den Arbeitern der schwerere Theil ihres Geschäftes von der Maschine abgenommen werden, werden sie nicht mehr nach dem Stücke, sondern nach der Zeit bezahlt, und ist ihnen eine eben so pünktliche Hausordnung vorgeschrieben, als in einer wirklichen Fabrik. (St. A.)

Baden.

Aus dem Badischen, 4. Nov. Bei uns sind solche Künstsirankentaler im Umlaufe, vor deren Annahme, da sie zu den besser gelungenen Guldstücken gehören, gewarnt wird. Merkmale der Fälschung sind das stumpfe Aussehen der Gravüre beider Seiten, die bläuliche Farbe und der dampfere Klang. Auch die äußere Randverzierung ist mangelhaft.

Hessen-Darmstadt

Worms, 3. Nov. Den Freunden des in hiesiger Stadt zu errichtenden Luther-Denkmal's wird es gewiß eine sehr willkommene Nachricht seyn, zu erfahren, daß ein in diesem Augenblicke Deutschland bereisender Amerikaner, Hr. James Lenox aus New-York, dem für den eben erwähnten Zweck zusammengetretenen Comite durch Vermittlung eines Mitglieds des engeren Ausschusses den sehr anerkennenswerthen Betrag von 600 fl. zur Verfügung gestellt hat. Dieser neue Beweis von dem lebhaftesten Interesse, mit welchem das begonnene Unter-

nehmen auch in der Ferne begrüßt wird, bestärkt uns in der schon früher ausgeprochenen Ueberzeugung, daß es die im Projekte an Unterstützung von Außen nicht fehlen werde, wenn nur erst die Genehmigung der Statuten erfolgt und es dem Comite alsdann vergönnt seyn wird, seinen Aufruf auch an die Außenwelt ergehen zu lassen. (Worms. 3.)

Oestreich.

Seit einiger Zeit bemerkt man in Schlessien, Mähren und Böhmen zahlreiche Uebertrittsfälle von der katholischen zur protestantischen Kirche, und zwar nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem flachen Lande. (A. 3)

A u s l a n d.

Frankreich.

Paris, 7. Nov. Es wird heute von gewöhnlich gut unterrichteter Seite mitgetheilt, daß trotz der obwaltenden Schwierigkeiten das Zustandkommen eines zweiten Congresses in Paris, in Uebereinstimmung mit den diesfälligen Vorschlägen des französischen Cabinetes, erwartet werden könne.

Großbritannien.

Aus Irland kommen bestätigende Berichte, daß die Auswanderung daselbst in diesem Herbst einen großen Maßstab angenommen habe. Aus Galway und Roscoman, wo eben über Manzel nicht zu klagen ist, ziehen viele Familien übers Meer nach Amerika.

Miszellen.

Abenteuer im Urwalde.

Seit sieben Jahren wohnte ich, — so erzählt ein Engländer, — bereits in Brasilien in der Provinz Pernambuco. Nicht weit von der Stadt Tacaratu, am Fuße der Sierra Caprivis, lag mein Landgut, wo ich mit der Landwirtschaft beschäftigt und die Wunder der Tropennatur studirend lebte. In Lebensart und Gewohnheiten zwar ein Brasilianer geworden, hatte ich dennoch die angestammte Liebe zu meiner Heimath treu bewahrt und nicht gering war meine Freude, als ich eines Tages unerwartet den Besuch eines Jugendfreundes erhielt, den eine naturhistorische Reise in meine Wald- und Bergeinsamkeit führte. Wie viel gab es zu fragen und zu beantworten, der Tropentag ward uns niemals zu heiß, um fort und fort unsere Lebensgeschicke einander zu erzählen, und mehr als die Hälfte der kühlen Nächte brachten wir damit zu, um das Angefangene fortzusetzen. An ein Ende war gar nicht zu denken.

So saßen wir auch eines Tages früh Morgens im Schatten der Veranda, mein Freund Clifford und ich, als Ersterer ein ihm bis dahin fremdes Schauspiel gewahrte. Vor uns auf einem Rasenplatze erhob sich ein Geräusch, Hundegebell, begleitet von der stotternden Stimme eines andern Thieres. Es tummelten sich zwei meiner zahmen Hausbewohner, mein Hund und mein Affe, letzterer vom Geschlechte der Cays

oder Kapuzineraffen, im Grase. Beide waren sehr vertraut mit einander, und wirklich hatte der Affe den Hund lieb gewonnen, denn wenn dieser von andern Hunden geneckt oder gar böswillig überfallen wurde, vertheidigte ihn der langgeschwänzte Cays, wie ein Freund den andern, mit aufopferndem Muthe. Dafür diente ihm der Hund wieder als Reitpferd. Gern wiegte sich der gezähmte Waldbewohner auf dem Rücken des treuen Hundes, der, gehorsam dem Winke seines Reiters bald rasch mit diesem davonalopprte, bald in langsamem Trott dahintrabte, bald endlich stillstand, wenn der Affe, wie ein Rutscher seinem Pferde, durch Pfeifen stillzuhalten gebot.

Das lustige Weilen des Cays machte in dem Freunde den Wunsch rege, gleichfalls ein solches Thier zu besitzen.

„Daß man sie zähmen kann,“ sagte er, „ist mir bekannt. Aber wie einen solchen Gefellen bekommen?“

„Den Meinigen fing ich in der Nähe meiner Wohnung, wohin sie aber seitdem nicht wieder kommen,“ erwiderte ich.

„Und auf welche Weise?“ fragte der Freund. „Denn so lang sein Schwanz auch ist, ja länger als das ganze Thier, dabei wird es sich doch schwerlich ergreifen lassen?“

„Ist auch gar nicht nöthig,“ war meine Antwort. „Die Jagdier des Cays überliefert ihn dem Jäger, und kennt man seinen Lieblingsaufenthalt, so ist der Fang sehr einfach.“

„Du machst mich neugierig,“ sagte Clifford. „Erzähle, ich bitte dich.“

„Die Affen hatten mir vor einigen Jahren einen Pomeranzenbaum völlig kahl geplündert, und einer meiner Diener legte ihnen ein Loch. Er hobte einen Kürbis aus, machte das Loch in der äußeren Schale nur eben einen Zoll im Durchmesser weit, dann füllte er ihn mit Mais, den die Cays gerne fressen, und hing ihn in einem Baume auf der dem Pomeranzenbaum nicht fern stand. Am andern Tage war der Affe gefangen. Sobald das Thier nämlich seine Lieblingspeise erblickt, zwängt es seine Hand durch die kleine Oeffnung der Kürbisschale, und nimmt von den Körnern soviel es fassen kann. Da nun die enge Oeffnung nicht gestattet, die gefüllte Hand wieder herauszuziehen, so bemüht sich der Affe, das Loch mit seinen Zähnen zu erweitern. In diesem Augenblicke tritt der Jäger aus seinem Versteck hervor, und bemächtigt sich des Cays, der sich lieber greifen läßt, als daß er die Hand öffnen und den Mais fahren lassen sollte.“

„Das ist freilich eine einfache Weise, nur würde mir das Lauern schlecht behagen,“ meinte der Freund. „Ich liebe eine Jagd, die schnell zum Ziele führt.“

„Laß uns morgen einen Ausflug in den Urwald machen,“ antwortete ich. „vielleicht gelingt es uns, dort eins der jüngeren Thiere zu beschaffen.“

Dieser Vorschlag ward mit Freuden angenommen, und am andern Tage, noch ehe die Sonne aufgegangen war, standen unsere Führer mit den Maultbieren schon bereit, als wir in die Veranda traten. Proviant, Hängematten, Jagdgeräthe und alle jene andern Kleinigkeiten, welche ein europäischer Reiter bei einem Ausflug in die Sümpfe und das Dickicht des Urwalds ungern ent-

beht, trugen zwei Lastthiere. Für meinen Begleiter und mich waren zwei muntere Reithiere aufgezümt, und unsere trägen Führer hatten sich ebenfalls auf dem Rücken der Saumbiere ein Plätzchen ausersehen. Kaum setzte sich unser Zug in Bewegung, so hochten sie hinauf, dem Instinkt der Thiere mehr als ihrer eignen Kunde vertrauend.

Keucht lag der Moraentbau auf den Bäumen und Sträuchern, und durchnäste selbst unsere Kleider. Noch aber schliefen die Blumen und die Thiere, welche am Tage die Luft mit ihrem mannigfaltigen Aroma und mit ihren tausendfach verschiedenen Stimmen erfüllen. Nur die Moskito's summten und große Nachschmetterlinge flatterten umher, das paukenähnliche Schlagen des Ochsenfrosches und der klagende Ruf des Ziegenmelkers waren in der Ferne v. rnehmbar. Wir ritten eine gebahnte Straße, welche an dem Fuße der Berge entlang führte, um ein Thal zu erreichen, in dem der Urwald, der jungfräuliche Wald, Mato-Virgen, wie die Brasilianer ihn nennen, stand. Allmählig dämmerte der Morgen. Um den Horizont herum ergoß sich ein feiner Lichtschimmer, nur über unserem Haupte blieb es dunkel. Deutlicher traten die Umrisse der mächtigen Baumgestalten hervor, denen wir entgegen ritten. Aus Osten erhob sich ein sanfter Landwind, der mit seinen unsichtbaren Rittigen das Laub schüttelte, so daß die Thautropfen prasselnd herabfielen. Dort auch lag die Quelle des Lichtes, das nun immer glänzender hervorsprudelte und sich in schimmernden Wellen über die Landschaft ausbreitete. Die nächtliche Ruhe war vorüber. Wie die Zweige und Blätter sich im Morgenwinde zu regen begannen, erwachten auch die Traumer, die auf oder unter ihnen geschlafen hatten. Die Käfer schwirrten, Mücken summten, die Vögel erhuben ihre Stimmen, und von Ast zu Ast kletterten behende die Affen, während die Nachtfalter scheu vor dem Licht das Dunkel der Waldung aufsuchten.

Wir hatten eben eine Anhöhe erreicht, von der wir weit umher schauen konnten. Feurig glühte das Morgenroth, und breitete einen rosenfarbenen Lichtteppich über die Landschaft aus. Schon glänzten die Gipfel der fernen

Berge im hellen Sonnenschein, die Thäler zu ihren Füßen ruhten noch in der Dämmerung. Nun trat die Sonne selbst über den Horizont. Aus einem Feuermeer, dessen Wellen unablässig auf und ab wogten, erhob sich der glühende Ball, und warf seine heißen Strahlen über die Erde. Wie mit einem Zauberschlage war der Tag erwacht, die Dämmerung war gewichen, kein Wölkchen trübte das tiefe Blau des Himmels, Alles war voll Licht und Leben.

Unsere Thiere trugen uns sicher und bebende die Anhöhe wieder hinunter. Am Fuße derselben tauchte ein klarer Bergstrom, den sie durchschritten. Dann standen wir am Saume des Urwaldes. Aus seinem finsternen Dicht webte uns erquickende europäische Kübte entgegen, und die tiefenbarten Bäume, die wir zum ersten Male erblickten, machten mit ihren grotesken Formen und Contouren auf uns einen erbabenen, unvergesslichen Eindruck. Wollbäume, mit mächtigen Stämmen bewaffnet, treiben hoch aus den gewaltigen Stämmen dicke Aeste, an deren Zweigen sich ihre gefingerten Blätter zu einem dichten Laubdach ausbreiten. Durch das dunkle Grün derselben strahlen die goldgelben Blumen der Jacaranda; Casalpiniten, mit prunkenden Blüthen überladen, hochstammige Geoffroden, dunkelblättrige Lorbeerbaume, die Lavia mit stark nach Knoblauch riechender Rinde, Seifenbäume mit glänzendem Laube und tausend andere größere und kleinere Baumarten stehen in bunter Mischung neben einander. Unter allen ausgezeichnet aber erhebt die Umbauba ihren weißlichgrauen, gebläuterten Stamm fast bis zu den Wolken. An der Spitze erst springen die Aeste hervor, von denen weiße, tiefgelappte Blätter herabhängen. Mitanien und Pignonien, honigduftende Paullinien, Saubiniien mit seltsam gelappten Blättern ranken von Ast zu Ast, dicht verflochten mit den blattlosen Schnüren der Lianen, und bilden ein dichtes Netz, welches die Riesen der Waldung umspannt. Diese tragen an ihren alternden Stämmen das Jugendkleid der prachtvollen Dichideen und der gleich Baumflechten herabhängenden Llanthien, unter deren ewig blühendem Schmucke sie das eigne allmähliche Hinsinken verbergen. Die Sonnenstrahlen vermögen nicht das Gewirre der Blüthen und Blätter zu durchdringen, ebensowenig die Regentropfen, aber der feuchte Sumpfboden, in dem diese uppige Pflanzenwelt wurzelt, verleiht ihr die zum Wachsthum erforderlichen Kräfte und Säfte.

(Fortsetzung folgt.)

Neuenburg. Preisverzeichniss des Fruchtmarktes am 8. November 1856

Getreide- Gattungen.	Vor- ger Mehl.	Neue Zusubr.	Ge- samm- Beitrag.	Heutig. Ver- kauf.	In Mehl geblieb.	Dochter Durchschnitts- Preis.		Wahrer Mittelpreis.		Niederster Durchschnitts- Preis.		Verkaufs- Summe.	
	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen	10	42	52	38	14	20	24	20	7	19	54	764	15
Gem. Frucht	2	2	4	3	1	—	—	14	—	—	—	42	—
Berke	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen	1	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbisen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Biden	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	—	3	3	2	1	—	—	5	36	—	—	11	12
Summe	13	47	60	43	17	—	—	—	—	—	—	817	27

In Vergleichung gegen die Schranne am 1. November ist der Mittelpreis des Kernens gefallen um 12 fr.

Brottage

nach dem Mittelpreis vom 25. Okt. u. 1. Nov. d. J., à 20 fl. 18 fr.

4 Pfund weißes Kernbrod 16 fr. 1 Kreuzerweck muß wagen 5 1/2 Loth.

Fleischtage vom 3. November 1856 an:

Ochsenfleisch	12 fr.	Lammfleisch	10 fr.
Rindfleisch	10 fr.	Schweinefleisch unabgezogen	14 fr.
Ludfleisch	10 fr.	abgezogen	13 fr.
Kalb fleisch	9 fr.	Stadt-Schuhbeissenamt. Besinger.	

